



A b e n d =

z e i t u n g.

161.

Freitag, den 7. Juli 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Still-Leben.

(Fortsetzung.)

Vielleicht, meine theure Freundin, sind auch die Betrachtungen, in welche ich mich mit Dir vertiefe, keine üble Vorbereitung auf das Capitel, das ich mit der Gräfin abzuhandeln habe. Mir hat es immer geschienen, als wenn man in der, für die Unsterblichkeitslehre gewählten Form fehle: es ist gewiß unrichtig, für alle Individuen die nämliche Art des Zustandes nach dem Ausschneiden aus einer bestimmten irdischen Existenz zu postuliren. „Unser himmlischer Vater“ sagt schon die Bibel, „hat viele Häuser;“ und es scheint natürlich, anzunehmen, daß es von der speciellen Qualification eines jeden Einzelnen abhängen werde, für welches dieser Häuser er sich in einem Folge-Leben geeignet finden möge. Die Innigkeit unserer Wünsche selbst kann hierbei vielleicht die Stelle vollkommenster Befähigung vertreten; und diese Rücksichtnahme darf von der Milde des höchsten Wesens erwartet werden. Der Unendlichkeit der Richtungen menschlichen Verlangens und entsprechender Ausbildung für den Zukunftszustand entspricht die Unendlichkeit jener „Häuser des himmlischen Vaters,“ wie es die Bibel benennt, d. h. die Unendlichkeit der Welten, welche der Sternenhimmel vor unsern Augen ausbreitet; und die planetarische Metempsychose stellt sich also, eben in der Vielfachheit der Formen des weitem Lebens, wodurch sie jedem bestimmten Geiste ein entsprechendes bestimmtes Feld der Wünsche, der Erwartungen, der neuen Thätigkeit eröffnet, als die

ausschließende Ansicht von der Natur der sogenannten Ewigkeit dar. Denn der Begriff der Ewigkeit selbst wird für unser Fassungsvermögen durch eine unendliche Folgereihe von Welten mit wachsender Vollkommenheit, sehr gut repräsentirt. — Ich hoffe Dir deutlich zu seyn, liebste Emilie; wenn ich es der Gräfin nicht gleich bin, so werde ich dieselben Ideen bloß in eine etwas populärere Sprache übersetzen dürfen. Dem Reize dieser Art von Einkleidung, um dunkeln Ahnungen bestimmten Ausdruck zu geben, widersteht kein Menschenherz; und die einmal angeregte Einbildungskraft der Gräfin wird sich gern auf neuen planetarischen Gebieten mit duftenderen Rosen und würzigeren Drangen ergehen. Keine Religion hat sich dieses astronomischen Bezuges noch bestimmt genug bemächtigt; und doch spricht keinerlei heilige Schrift so augenscheinlich zu unsern Sinnen, als die Flammenschrift des Firmaments. Die oben angeführte Stelle der Bibel sagt dasjenige lange nicht bestimmt genug, was ich immer reizender und reizender ausmahlen möchte, weil es in der That nichts Malerischeres giebt. Ich weiß, Du reichst mir die Hand, liebste Emilie! wenn ich mich auf dieß Gebiet begeben, und wie gern ergreife ich diese kleine, weiche, weiße Hand, und drücke sie an meine Lippen! —

V.

S.... den 25. Octbr.

Heut ist mein Geburtstag, und ich möchte Dir zürnen, noch kein Zeilchen von Dir zu haben, wenn ich mich

nicht mit der Erwartung der morgenden Post tröstete, die Du ja immer vorzugsweise nuzest. Ich hatte mich sehr auf den Tag gefreut! — Liebe Freundin, das soll man nicht: man fordert die neidischen Schicksalsmächte heraus, welche selbst kleinere Gelegenheiten, um uns eine Freude zu verderben, nicht gern ungenutzt lassen. Als ich Morgens klingelte, trat zunächst mein Bedienter mit einem großen Kranze herein; er hatte sich aber beim Schneiden der Blumen an der Hand verwundet, konnte diese nicht gebrauchen, und warf mir also eine von den beiden schönen Porcellan-Vasen entzwey, die Du immer so bewundert hast. Ich gestehe Dir, daß mir die Kleinigkeit die Freude des Tages verdarb: die Vase ist, wegen der Schönheit der Malerei, ganz unersetzlich; und meine Gedanken wurden durch den Verlust alsbald auf die allgemeine Unvollkommenheit einer Welt geleitet, in welcher man keines, aber auch keines Besizes nur eine Minute lang ganz gewiß ist. Wieviel Unglück, wieviel Zerstörung kann der nächste Augenblick bringen! — und hab' ich Unrecht, die Schicksalsmächte zu bezüchtigen, an solchem Unglücke, solcher Zerstörung, solcher Verbittrung eines erwarteten Genusses, eine herzinnige Schadenfreude zu haben. Ach! man muß so lange gelebt, so viel beobachtet, so manches Schmerzliche erfahren und es so tief empfunden haben, als ich, um sich von der ganzen Nichtigkeit dieser Ansicht fest überzeugt zu halten. Lassen wir's. —

Unterdeß beschäftigt nun auch die Gräfin meine Gedanken, und ich möchte so gern zu ihr nach B...dorf; aber sie ist nach Berlin, und genießt, wie ich unter der Hand erfahre, das Leben auf ihre Weise. Ich fürchte, ich fürchte, dieß wird eine schwierige Mission werden, und heut' zumal hab' ich kein rechtes Vertrauen zum Erfolge. Kleine Widerwärtigkeiten des Lebens, wie z. B. der Verlust meiner Vase, beeinträchtigen unser Vertrauen zum Ausgange größrer Unternehmungen; wir schließen dann vom Besondern auf das Allgemeine, und fertigen uns selbst mit der Bemerkung: Heut oder jetzt geht's schlecht! ab. Diese Muthlosigkeit ist eine Folge unserer geheimen Ahnung von Schicksalsverknüpfung, und erscheint, in zu weiter Ausdehnung, als ein Aberglaube, welcher schlechterdings bekämpft werden muß, wenn wir nicht die ganze Consequenz und Energie unserer Handlungsweise von Zufälligkeiten abhängig sehen wollen. Man muß die verschiedenen Gegenstände ganz scharf von einander trennen und wenn man den Eindruck eines widrigen Erfolges auch im Gefühle nicht bemeistern kann: so muß man doch Reflexion genug behaupten, um sich durch jenes entmuthigende Gefühl nicht im kräf-

tigen Angreifen einer zweiten Unternehmung irren zu lassen.

In diesem Bezuge, meine geliebte Freundin! habe ich in der Schule des Lebens, des Leidens, der Selbstbeobachtung, Viel, sehr Viel gelernt. Mein Gefühl augurirt, bei den immer und immer sich erneuernden Hindernissen, schlecht von meiner philosophischen Negotiation mit der Gräfin; aber meine Reflexion trennt die Unternehmung haarscharf von manchem Andern, was mir in diesen Tagen mißglückt ist, und mich im Allgemeinen entmuthigt hat; ich sage mir mit Consequenz und Ausdauer, daß der Zweck ein vortrefflicher ist, und ich werde die Sache, inmitten meiner Entmuthigung selbst, nicht weniger kräftig angreifen. —

Auch ist, wie ich Dir nachschriftlich melde, der Abend dieses, so trübe angebrochenen Geburtstages, noch heiter und freundlich genug geworden. Ich hatte nämlich in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, die hiesige Stadt durch meinen Beistand bei der Anlegung eines Gewitter-Ableiters auf ihrer Hauptkirche zu verbinden; der Magistrat wollte sich mir dafür durch Ertheilung des Ehren-Bürgerrechts dankbar erzeigen, und man hatte die zarte Aufmerksamkeit gehabt, zur Ueberreichung meinen Geburtstag zu wählen. Es war aber darüber, wegen Abwesenheit eines Freundes, der die angenehme Ueberraschung theilen sollte, spät geworden, und also erschien erst die Deputation gegen Abend. Ich hatte, in der Ueberzeugung nur meine Pflicht gethan zu haben, und bei dem sonstigen Mangel an aller Anerkennung, woran mein ganzes Leben krankt, keine Ahnung davon, und kann Dir gar nicht sagen, wie sehr mich die Sache erfreute und erhob. Der in sehr ehrenden Ausdrücken verfaßte und sehr zierlich geschriebene Bürgerbrief liegt nun im Schackästlein meines Secretairs; und wenn Du mir einmal Deinen Besuch gönnst, so werde ich ihn Dir mit einem wahren Stolze zeigen. Ich verdanke diese Auszeichnung meinen Bemühungen um ein Gotteshaus, und habe also ein doppeltes Recht, Gewicht darauf zu legen. Die Herren der Deputation aber zunächst bat ich, bei mir vorlieb zu nehmen; und als mein trefflicher alter Schloß-Johannisberger aus den großen funkelnden Pokalen, die Du bei mir gesehen hast, diese wackern Männer und alten Freunde und Bekannte von mir belebte und verjüngte: so bin ich mit ihnen jung geworden.

Liebe Emilie! es ist sehr schön, sich um ein Gotteshaus zu bemühen, dafür das Ehrenbürgerrecht zu erlangen, und sich also mit den Herren der Deputation in altem Rheinweine zu verjüngen. — Leb' wohl!

VI.

S.... den 1. Novbr.

Meine geliebte Freundin!

Große Novellen! ich habe eine Conferenz mit der Gräfin gehabt. — Aber ich muß Dir das ganz ausführlich erzählen; bleibt mir doch heut, in der süßen Zurückgezogenheit meines Still-Lebens, diesem herrlichen hoch-auflobernden Caminfeuer gegenüber, welches den schönsten Gegensatz zu einem trüben Novembertage bildet, alle mögliche Zeit und Lust dazu!

Die Gräfin also hatte von meinen mehrfachen Erkundigungen nach ihr in B...dorf, von meinem freundschaftlichen Verhältnisse zum Grafen, vielleicht auch von Mehrerem, weniger Begründetem gehört; — genug, als ich gestern Vormittag sehr ruhig bei meinen Briefen und Zeitungen saß, so rollt eine schöne Equipage vor mein Still-Leben, und der Jäger tritt mit der Frage in das Zimmer: ob Frau Gräfin von R....., welche durchreise, einen Augenblick eintreten könne? Eine schöne, hohe, stattliche Dame, gar nicht mehr jung, vielleicht 45 bis 46 Jahr alt; aber eine jener Gestalten, an welche das Alter keine eigentlichen Rechte hat; dabei der vollendete Anstand der vornehmen Welt; — ich gestehe Dir, daß mir die Erscheinung imponirte. Die Dame leitete die Unterredung mit einem Complimente über ein, angeblich oder wirklich, gelesenes Buch von mir ein, wodurch in ihr der Wunsch erweckt worden sey, die persönliche Bekanntschaft des (einige epitheta ornantia, wie sie zur Tagesordnung gehören, und deren Wiederholung Du mir gutmüthig ersparst) Verfassers zu machen; und ließ dann, gleichsam en passant, die Frage einfließen: ob der Graf von R..... den Vortheil meiner Bekanntschaft, die Er, wie sie erfahren, besitze, vielleicht dem nämlichen Umstande verdanke?

Dies gab mir die willkommne Gelegenheit, Ihr vielmehr die wahre Veranlassung dieser Bekanntschaft, unsere Kameradschaft in der Campagne, zu erzählen; und, da unterdeß ein Frühstück servirt worden war, so erlaubte mir der Anstand, darüber ausführlich zu werden, und selbst bereits die eigentliche Seite meines Auftrages mit gartem Finger zu berühren.

„Glauben Sie mir, meine Gnädigste, — fuhr ich nämlich, nach bloß historischer Entwicklung unserer gemeinschaftlichen Erlebnisse in dieser fast wunderbaren Campagne, fort, — glauben Sie mir, daß der, unsere Häupter beständig gemeinschaftlich, und, da wir in derselben Reihe fochten, auch ziemlich gleichzeitig bedrohende

Tod sehr dazu beigetragen hat, unsere Bekanntschaft so innig zu machen. Das Rollen des Geschützdonners hat einen eignen Zauber: dieser verhängnißvolle Laut erweckt Gefühle, Hoffnungen, Ausichten, erregt eine Exaltation, welchen das beweglichste Leben nichts Aehnliches an die Seite zu stellen hat; und die Gemeinschaftlichkeit dieser Gefühle nähert Kriegskameraden einander schneller und inniger. Eben dieß gemeinschaftliche, fast unbegreifliche Entrinnen aus so naher und drohender Gefahr, erregt die Ahnung eines gemeinschaftlichen Schutzes Seitens geheimnißvoll wirkender, höherer Mächte, die die Kugel gleich sehr vom Einen wie vom Andern abwenden; und man hängt also fester am Freunde, dessen ganze Existenz uns mit der unsrigen gleichsam verschmelzen scheint. Gewiß ist das Leben einer Schlacht ganz besonders dazu geeignet, dieß Gefühl unseres beständigen Rapport's zu einer übersinnlichen Welt zu erwecken und zu erhalten; ja selbst der Heroismus, mit dem man den Gefahren der Schlacht entgegen geht, findet in dieser stillen Ueberzeugung seine Unterstützung. Der gewaltsame Tod aller der Tausende, welche ein Schlachttag hinrafft; das Opfer so vieler jungen Leben, deren gerechten und offenbaren Ansprüchen augenblicklich gar keine Entschädigung wird: alle diese Folgen, die sich im Kriege enger als in jeder andern Daseynscombination zusammendrängen, würden noch mehr als gräßlich erscheinen, wenn sich nicht die verstärkte Ahnung solcher Beziehungen zu einem Weiter-Leben als Ausgleichung . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Schuldigkeit.

Räthin: Bergang'ne Nacht, entschlummert war
ich kaum,
Da hatt' ich einen sonderbaren Traum,
Worin Sie, meine Liebe, mir erschienen.
Secretairin: Frau Räthin sind zu gütig jederzeit,
Denn eigentlich war's meine Schuldig-
keit,
Daß ich geträumt von Ihnen.
v. Damm.

Altes und Neues.

Ein alter Freund, ein altes Kleid
Sind gut in vielen Stücken;
Ein neuer Herr und neue Zeit
Sind neue Schuh'! — sie drücken.

S — n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Die neuesten bei Marco Berra erschienenen Tanzmusiken von dem beliebten Joseph Labitz sind: Die Faschingsstreiche, Walzer für das Pianoforte, dann Galopp à la Taglioni und Sylphiden-Galopp für das Pianoforte.

Bei Reiner und Schmid, Kunst- und Musikalienhändler in Pilsen, sind wieder ein paar militärisch-choreographische Compositionen herausgekommen: Abschiedsmarsch für das Pianoforte auf zwei Hände, dem Infanterie-Regiment Nr. 35 beim Abmarsche nach Mainz gewidmet, und Attaque-Walzer für das Pianoforte von Carl Chlum.

Der Schlossermeister Franz Frenzel hat die erste in Prag etablirte Eisen- und Metallgießerei eröffnet, und zeigt durch öffentliche Blätter an, daß er gegenwärtig im Stande ist, alle Bestellungen wie immer gearteter Maschinentheile von Gußeisen durch den Betrieb von Kuppelöfen in möglichst kurzer Zeit, und so schnell zu liefern, daß Maschinentheile, die sonst, auf dem gewöhnlichen Wege bestellt, wochenlang ausblieben, und dadurch nicht selten Nachtheile verursachten, nun nach Beschaffenheit der Gegenstände in wenigen Tagen erhalten werden können. Die mit diesem Geschäfte verbundene, nach der neuesten im Auslande üblichen Art eingerichtete Ziegelgießerei effectuirt alle Bestellungen der feinsten Eisenkugelschrauben, und übernimmt auch alle Aufträge zum Abguß der kleinsten und größten Maschinentheile in Messing.

Böhmische Journal-Revue.

„Panorama des Universums“ (dritte Lieferuna) bringt einen recht gut geschriebenen „Auszug aus dem Tag-buche eines Reisenden in Nord-Afrika“ nebst mehreren andern ethnographischen Miscellen, und eine vorzüglich interessante Tabelle über den Umfang der Fabrication und Gewerbe Böhmens nach K. J. Kreuzbergs skizzirter Uebersicht der böhmischen Gewerbs- und Fabrications-Industrie. Den bloß unterhaltenden Theil bildet eine Nordlands-Sage: „Die Himmelspringer.“ Die Stroblische sind: „Das Bad Ems“ und „die Mariä-Himmelfahrtskirche in Moskau,“ nebst erklärendem Text.

„Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten, verbunden mit Novellen, Sagen und Geschichten“ (drittes Heft). Dies wird durch eine Erzählung: „Der Maurer von Brest“ n. d. Franz. des Emil Souvestre von A. Gonzaga eröffnet. Ein Gedicht: „Die Spielkarten“ nebst einer damit verbundenen literarischen Anzeige machen die Leser der „Erinnerungen“ auf J. G. Seidls neuestes höchst anziehendes Werk: „Bisolien“ (Wien bei Söllinger) aufmerksam. Die Abbildungen dieses Heftes sind: Torquato Tasso in Sorrent, das Schloß Scharfenstein im Leitmeritzer Kreise, und eine Scene aus der Sage von der schönen nordischen Königstochter Astanga, die musikalische Beilage ein Walzer für das Pianoforte unter dem Titel: „Erinnerung an Nina“ von Peter Wefelsky.

Das vortreffliche ökonomische Blatt: *Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen*, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im österreichischen Kaiserthum und dem ganzen Deutschland, herausgegeben von Emil André (im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung) hat mit 1837 seinen 27. Jahrgang begonnen. Vom heurigen Jahre anzufangen erscheinen statt der bisherigen 96, 120 Blätter oder Bogen, wovon die neu hinzugefügten 24 Blätter ausschließlich der ökonomischen Literatur geweiht bleiben. Daraus erwächst der doppelte Vortheil für die Mitarbeiter und Leser, daß es möglich wird, alle eingehende Beiträge schneller und früher als bisher erscheinen zu lassen, da die Anzeigen neuer literarischer Erscheinungen ihnen nun nicht mehr im Wege stehen und ihren Raum wegnehmen, und daß bisher nur zu sehr stiefmütterlich behandelte Feld der ökonomischen Literatur nun möglichst vollständig zu bearbeiten, denn der gebildete Ökonom will und muß nothwendig mit der neuen Literatur vollständig und schnell bekannt, er will und muß von den neuen Ideen, Vorschlägen, Ansichten der Gelehrten und Praktiker seines Fachs schnell und genau unterrichtet seyn, um den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen, oder sich vor Schaden hüten zu können. Es wird dieses neue ökonomische Literaturblatt: erstens alle neue im Gebiete der gesammten Ökonomie erscheinenden Bücher nach ihrem Inhalte und Werthe anzeigen, und besonders wichtigere Werke ausführlicher behandeln, wodurch der Leser den Vortheil erhält, selbst und richtig über ein neues Buch urtheilen zu können, was ihn in den Stand setzt, sich durch pomphafte Titel nicht mehr täuschen zu lassen, und Geld für werthlose Bücher auszugeben, auf der andern Seite aber mit den Büchern bekannt zu werden, welche ihm wahrhaft nützlich sind. — Zweitens wird dem Leser auch der Inhalt der erscheinenden deutschen landwirthschaftlichen Zeitschriften mitgetheilt, und in dieser Uebersicht der landwirthschaftlichen deutschen Journalistik das Neueste, Wichtigste und Interessanteste kurz und bündig herausgehoben werden.

Aus Breslau.

Mitte Juni 1837.

Kunstaussstellung. — Wettrennen. — Theater. — Verschiedenes. —

Am 28. v. M. eröffnete die Abtheilung für Kunst und Alterthum der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Verbindung mit dem Breslauer Künstlervereine die 6. Kunstaussstellung im hiesigen Börsegebäude auf dem Bücherplatze. Den Kunstvereinen diesseits der Elbe, nämlich in Berlin, Königsberg, Stettin und Breslau hat sich seit Kurzem Posen angegeschlossen, wo selbst Anfang Juli eine Ausstellung eröffnet werden wird, die den wesentlichen Vorrath dazu von hier aus bezieht. Wegen großer Concurrenz der Gemälde und Kunstfachen ist es unmöglich geworden, Alles auf einmal ausstellen zu können. Es wird daher in diesen Tagen die erste Abtheilung, die nahe an 1000 Nummern enthält, größtentheils einer zweiten Platz machen, über die wir in der Folge berichten werden.

(Fortsetzung folgt.)